

Liebe Gemeinde!

„Was ich im Urlaub erfahren kann“ – so lautet heute unser Thema. Darauf gibt es nicht die eine, die erschöpfende, für alle gültige Antwort, denn so verschieden wir alle sind, so verschieden ist der Urlaub, den wir erleben, so unterschiedlich die Erfahrungen, die wir dabei machen und die Dinge, die wir aus ihnen für unser Leben mitnehmen. Deshalb möchte ich ein wenig umformulieren und v.a. danach fragen, was wir als Christinnen und Christenmenschen vom Urlaub lernen können, was er eigentlich mit unserem Glauben und unserem Gott zu tun hat...

Ich möchte Sie einladen, dass wir uns gemeinsam auf eine kurze Spurensuche zum Thema „Urlaub“ begeben. Sie führt uns von den Rittern des Hochmittelalters über einen englischen Bahnsteig bis hin nach Israel und schließlich vielleicht in ein wahres, vielen noch unbekanntes Urlaubs-Paradies. Welcome on board!

Unsere Reise nimmt also ihren Anfang bei den Rittern des Hochmittelalters. Vielleicht fragen Sie sich, was die eigentlich mit uns zu tun haben. Berechtigte Frage. Die verblüffende Antwort lautet: Den Urlaub! Lassen Sie es mich kurz erklären. Das Wort „Urlaub“ stammt von dem althochdeutschen „urloup“ und bedeutet so viel wie Erlaubnis. Im Mittelalter bezeichnete es dann konkret die Erlaubnis, die ein Ritter von seinem Lehnsherren einholen musste, wenn er sich mal von ihm entfernen wollte. Dann bat er um „urloup“. „Eine vorübergehende Freistellung vom Dienstverhältnis“ nennt unser Duden das heute. Urlaub ist also, auf gut deutsch, die Erlaubnis meines Chefs, der Arbeit mal fernzubleiben. Eine Nicht-Arbeits-Bewilligung, wie sie schon die Ritter im Hochmittelalter brauchten. (Denken Sie mal dran, wenn Sie Ihren nächsten Urlaubsantrag stellen und fühlen Sie den Lancelot in sich erwachen!) Dennoch – Urlaub sollte doch mehr sein als Nicht-Arbeit, finden Sie nicht?

In anderen Sprachen ist das denn auch ein wenig anders mit dem „Urlaub“. Denken wir etwa an die „vacation“, in die die Amerikaner fahren, bzw. an die „vacaciones“ der Spanier oder die „vacance“ der Franzosen. All diese Wörter gehen auf dasselbe lateinische Wort zurück, „vacare“. Das bedeutet so viel wie „frei sein“, „leer sein“, „Zeit oder auch Muße haben“. Merken Sie was?

Das klingt schon ganz anders. Urlaub ist hier vor allem eine Zeit der Freiheit. Aber Freiheit wofür eigentlich?

Ans Eingemachte geht es bei dem englischen Wort „holidays“ – den „holy days“, wenn man es genau auseinandernimmt. Die „heiligen Tage“. Der Urlaub – eine heilige Zeit? Das kommt uns jetzt vielleicht erst mal merkwürdig vor. Für den Erfinder der Pauschalreisen war es die selbstverständlichste Sache der Welt. Ich nehme an, der Name Thomas Cook ist Ihnen ein Begriff? Ich meine den Begründer des heute noch operierenden britischen

Reiseunternehmens. Dieser Thomas Cook war ein überzeugter Christ, ein englischer Baptistenprediger. Er organisierte im Juli 1841 eine Eisenbahnreise für 570 Personen. Zum Sonderpreis von einem Schilling pro Person brachte er die Menschen zu einem attraktiven Ausflugsort. Auch ein Schinkenbrot und eine Tasse Tee waren im Preis inbegriffen. Seine Idee war so erfolgreich, dass unter seiner Regie noch viele weitere Reisen in aller Herren Länder folgen sollten, angefangen von Schottland und Paris bis hin nach Amerika und einer Nilkreuzfahrt in Ägypten. Unterkunft und Verpflegung stets im vergleichsweise niedrigen Reisepreis inbegriffen, so dass erstmals auch weniger Begüterte eine Urlaubsreise unternehmen konnten. Thomas Cook ging es bei seinen Reiseangeboten ohnehin nicht ums Geldverdienen. Sein Motto lautete: „Menschen mit Menschen und Menschen mit Gott verbinden“.

Das heißt, die Teilnehmer der Reisen sollten die Zeit, die sie auf ihren Touren hatten, nutzen, um sich in aller Ruhe als Gemeinschaft zu erleben und – um Gott näher zu kommen. Dafür brauchten sie seiner Ansicht nach Urlaub. Deshalb setzte sich Thomas Cook auch für das Recht der Arbeiter auf Freizeit und geregelte Urlaubszeiten ein. Er wollte, dass die Menschen ihren Alltag mit seinen Sorgen und Anforderungen für einige Tage zurücklassen und auf Distanz gehen konnten zu dem, was ihre Gedanken sonst rund um die Uhr zu beschäftigen schien.

Wenn man Urlaub im Sinne des Thomas Cook verbringt, dann sind das also tatsächlich „holy days“, heilige Tage. Wir und unsere Beziehungen sollen in dieser von Arbeit und Geschäftigkeit freien Zeit ganz und heil werden dürfen (das englische Wort für „ganz“ – „whole“ – hat nicht umsonst denselben Wortstamm wie das Wort „holy“). Urlaub – eine Zeit der Heiligkeit und der Ganzheit. So als „holy days“ verstanden können wir das Thema „Urlaub“ auch in der Bibel entdecken, sogar an äußerst prominenten, wirkmächtigen Stellen. Man könnte sogar behaupten, dass Gott die freie Zeit erfunden hat! Er selbst ruhte am siebten Tag und diese Ruhe – nicht die Erschaffung des Menschen! – ist das Ziel und der wirkliche Höhepunkt der Schöpfung!

Die Bibel wird nicht müde zu betonen, dass wahre Ruhe nur bei Gott zu haben ist und dass überall dort, wo Menschen sich anderen Dingen als Gott zuwenden, Unruhe und Chaos entsteht. Ein spannender Gedanke, wenn man mal an seinen Arbeits- und Familienalltag denkt, oder? Auch der große Theologe Augustin schrieb in diesem Sinne: „Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Dir, oh Herr“. Wirkliche Ruhe entsteht uns also nur, wenn wir zulassen, dass unser Herz sich auf Gott hin ausrichtet.

Gott wünscht es uns, dass wir zur Ruhe kommen können, denn er weiß, wie wichtig das für das Ganz- und Heilsein von Leib und Seele, für unser Seelenheil, ist. Darum lautet bereits sein drittes der zehn Gebote: „Du sollst den Feiertag heiligen!“ Dieses Gebot hat oft so einen Beigeschmack, als ginge es dabei primär darum, Menschen am Spaß haben zu hindern und irgendwie die Synagoge respektive Kirche voll zu bekommen. Aber der Feiertag, der Schabbat, der nach göttlichem Maßstab alle 7 Tage begangen werden sollte, soll uns letztlich einfach dabei helfen, zur Ruhe zu kommen und uns aufs Wesentliche zu besinnen. Das hebr.

Verb s**bt** bedeutet im Ursprung denn auch so viel wie „aufhören“. Aufhören zu arbeiten – Freizeit haben – „Du sollst Freizeit haben und sie heiligen“ – wenn das kein menschenfreundliches Gebot ist!

Nur wer auch mal aufhört, aufhört mit dem Arbeiten und Tun, hat Gelegenheit auf – zu – hören – nämlich auf Gott und seinen Willen für das eigene Leben zu hören. Innehalten, Atem schöpfen und zuhören. Es ist dem Menschen nicht würdig, sein ganzes Leben nur zu schuften und sich vom Zwang versklaven zu lassen, für seinen Lebensunterhalt zu sorgen. Der Mensch ist so viel mehr als das, was er zu leisten vermag. Auch daran möchte uns Gott durch das Feiertagsgebot erinnern: Dass unser Wert und unsere Würde in seinen Augen nicht von unserer Arbeitsleistung abhängig ist. Dass wir anders definiert sind als über unseren Erfolg. Und ich glaube, dass uns diese Einsicht auch ohne Wellnessstempel schon viel an Entlastung und Entspannung vermitteln könnte. Niemand kann pausenlos durcharbeiten, ohne Schaden zu nehmen. Niemand ist so wichtig, so unersetzlich, dass er die Arbeit nicht ruhen lassen könnte. Das weiß auch der Gott, zu dem wir beten, und sein Sohn, dem wir doch in allem nachfolgen sollten. Jesus vollbrachte unermesslich große und wertvolle Dinge und so ist es wenig erstaunlich, dass sich stets große Volksmengen in seiner Umgebung aufhielten, ihn bedrängten, um Heilung und Wunder ersuchten und von ihm lernen wollten. Wie vielen hätte er noch helfen können, wenn er durchgearbeitet hatte? Kranke und Leidende gab es genug.

Doch das Lukasevangelium berichtet uns, dass Jesus sehr genau wusste, wann Schluss war. Dann zog er sich zurück aus dem Getümmel, dann ging er allein in die Wüste oder auf einen einsamen Berg. Ich stelle mir vor, dass da einige stinksauer waren, die vielleicht schon lange auf ihn gewartet hatten. Er aber wusste, dass er Zeit brauchte zum Gebet, Zum Auf-hören, zum Hören auf Gott, zum Auftanken bei seinem Vater. Er wusste, wann die Arbeit ruhen musste und er sich Frei-Zeiten und Frei-Räume schaffen musste und wie er sie sinnvoll füllen konnte. Jesus hat für sich und seine Seele gesorgt, und für eine gesunde Beziehung zu seinem Vater. Und vermutlich hat er so, gerade wegen seiner Ruhezeiten, letztlich viel mehr Menschen, nämlich uns allen, geholfen als er das hätte tun können, wenn er unentwegt tätig gewesen wäre.

Wiederkehrende freie Zeit ist also dem biblischen Zeugnis nach für den Menschen so wichtig wie sein täglich Brot, hier nährt er seine Seele, hier kann er sich seines Lebens freuen, zur Ruhe kommen, zu sich selbst finden, zu Gott finden, seine Beziehungen pflegen. Dies ist die Zeit, Sehnsüchte zu stillen. Wir müssen sie nicht alle bis zum Urlaub aufheben. Wir können den Urlaub entslacken von überhöhten Erwartungen. „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt“ – so dichtete der Romantiker Joseph von Eichendorff einmal.

Ja, Urlaubsreisen sind ein Geschenk Gottes, eine geistvolle, heilige Zeit.

Aber Gott hat es dabei zum Glück nicht belassen, er beschenkt auch die Daheimbleibenden. Gerade jetzt und hier haben wir „holy day“, sind wir ganz nah bei Gott, ruhen bei ihm aus,

hören ihm zu, wenn Sie so wollen Seite an Seite mit ihm in der Hängematte, einen Grashalm im Mund.

**„Es gilt das gesprochene Wort.“**